

Region

Noch immer im Einsatz für die Flüchtlinge

Region Bern Auch nach der Flüchtlingswelle ist die Freiwilligenarbeit im Asylwesen unumgänglich. Nach wie vor engagieren sich zahlreiche Vereine und Gemeinden für Menschen auf der Flucht. Darunter ist auch das Vorzeigebispiel Riggisberg.

Julian Seidl

Ein ohrenbetäubendes Klingeln ertönt. Kurz darauf öffnet Selahadin Amharay die schwere Holztür, blickt in die Dunkelheit des Abends, streckt seine Hand aus und grüsst freundlich. Er steht im Eingangsbereich eines kleinen Hauses im Dorfkern von Riggisberg. Alles sieht aufgeräumt aus. In der Luft liegt noch der Duft vom frisch gekochten Abendessen. In der Wohnzimmerecke steht ein runder Tisch. Abgesehen von einem kleinen Sofa in der gegenüberliegenden Ecke ist er das einzige Möbelstück in diesem Raum. Alles wirkt etwas kahl und leer.

Amharay setzt sich auf einen Stuhl. Auf den anderen sitzen Girmay Fisseha, Mohammed Ali und Karin Zehnder, «unsere Schweizer Mutter», wie sie die drei Eritreer nennen. Amharay, Fisseha und Ali wirken müde. Sie haben den ganzen Tag gearbeitet. Amharay in der Küche des Spitals Riggisberg, Fisseha als Putzkraft in der Stiftung Asteson in Hinterfultigen und Ali in seiner Lehre als Zimmermann bei Ryf Holzbau in Rümligen. Am Tisch sprechen sie über ihre Vergangenheit, über ihre Ankunft in Riggisberg und darüber, wie 2014 alles begann.

Die Vorzeigegemeinde

Plötzlich fällt der Satz «Wir sind Riggisberg». Ein wichtiges Stichwort, denn nachdem sogar der Bundesrat der Berner Gemeinde einen Besuch abgestattet hatte, kursierten die drei Wörter 2014 und 2015 in der ganzen Schweiz. Sie beschrieben die Solidarisierung Riggisbergs mit den Flüchtlingen, die damals mit der Flüchtlingswelle im Kanton Bern in Scharen ankamen. Als erste Gemeinde stellte Riggisberg unter der ehemaligen Gemeindepräsidentin Christine Bär Platz für 150 Asylsuchende zur Verfügung.

«Das war für viele vor allem deshalb aussergewöhnlich, weil ein SVP-lastiger Gemeinderat diese Entscheidung traf», blickt Pfarrer Daniel Winkler zurück. Nach der Eröffnung des Durchgangszentrums entwickelte sich Riggisberg in der Region Bern zum Vorzeigemodell für Freiwilligenarbeit in der Flüchtlingshilfe. Für ihren Einsatz wurde Christine Bär 2016 mit dem Swiss Award in der Kategorie Politik ausgezeichnet.

Karin Zehnder war von Anfang an im Einsatz. Gemeinsam mit Daniel Winkler bildet sie heute noch den Kern von «riggi-asyl», einem Zusammenschluss von Freiwilligen, die sich eineinhalb Jahre um die 150 Asylsuchenden im Durchgangszentrum kümmerten. Rund 45 Personen sorgten für viele Freizeitbeschäftigungen, brachten den Flüchtlingen Deutsch bei und sorgten dafür, dass die Asylsuchenden in ihrer neuen Umgebung Ansprechpartner hatten.

Ende 2015, so war mit dem Kanton abgemacht, schloss das Durchgangszentrum in Riggisberg. Doch damit war nicht einfach Schluss. «Wir haben Beziehungen zu den Flüchtlingen aufgebaut. Diese wollen wir auch nach der Schliessung weiter pfle-



Kennen sich seit 2014: (v.l.) Girmay Fisseha, Karin Zehnder, Mohammed Ali und Selahadin Amharay.

gen», sagt Daniel Winkler. 30 von den ehemals 150 Geflüchteten wohnen heute noch in der Gemeinde. «Viele von ihnen haben einen positiven Asylentscheid bekommen und sind als anerkannte Flüchtlinge aufgenommen», sagt Karin Zehnder und blickt zu Selahadin Amharay, der ihr gegenüber am Tisch sitzt.

Die Entwicklung des 36-jährigen sei sehr erfreulich. In diesem Sommer hat der Eritreer seine Lehre als Küchenangestellter

«Wir sollten mit Flüchtlingen zusammenwohnen.»

Catherine von Graffenried
Präsidentin «Bern.Hilft.Mit»

abgeschlossen. Es sei ein grosser Schritt für ihn gewesen. Einer, den viele seiner Kolleginnen und Kollegen aus dem Durchgangszentrum auch realisieren möchten. Mit seinem 100-Prozentpensum sei er unabhängig von der Sozialhilfe geworden. «Das ist enorm wichtig für mich. Es ist ein grosser Schritt in meiner Integration», sagt er in einem etwas wackeligen Deutsch. Doch auch wenn Amharay jetzt als Flüchtling anerkannt ist und

Flüchtling integriert Flüchtlinge

Man könnte ihn auch «Vorzeigeflüchtling» nennen. Farhad Haji, der 2015 über die Balkanroute in die Schweiz flüchtete und in den folgenden Jahren in der Kollektivunterkunft (KU) Viktoria unterkam, spricht fließend Deutsch. Der Syrer versteht sogar «Bärndütsch».

Weil ihm das Geld nicht für ein Studium reichte, absolvierte der 25-Jährige in seiner Heimat eine Lehre als Maurer. Heute ist er ein anerkannter Flüchtling, arbeitet 60 Prozent in einer Tagesschule in Ostermundigen und ist nebenbei bei der Anlaufstelle Integrationsbrücke tätig, die er Anfang 2018 ins Leben rief.

In seinem Freiwilligenprojekt setzt sich Haji für Arabisch und Kurdisch sprechende Flüchtlinge ein. Er bietet ihnen eine Verständigung in ihrer Muttersprache mit den Schweizer Asylbehörden. Dabei steht für ihn vor allem im Vordergrund, nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell zu vermitteln.

«Oftmals fühlen sich Flüchtlinge missverstanden, weil unsere Kulturen so unterschiedlich sind.» In der Zeit, in der er noch in der KU gelebt habe, habe ihm ein solches Angebot gefehlt. «Mit meinem Projekt möchte ich andern Flüchtlingen die Integration erleichtern.»

Unterstützung erhält er von zwei Mitarbeitern. Das dreiköpfige

Team betreut Flüchtlinge in der ganzen Schweiz. Und seine Dienstleistung ist gefragt. Manchmal erhalte Haji sogar Anfragen aus dem Ausland. «Die Leute wollen wissen, wie unsere Arbeit hier in der Schweiz funktioniert.» Abdecken könne er aber längst nicht alle. «Ich muss ja auch noch arbeiten.»

Für Farhad Haji sei die Integrationsbrücke die Chance, in Bern ein neues Leben anzufangen. Gemeinsam mit seiner Partnerin, die er in der Kollektivunterkunft Viktoria kennen gelernt hat, will er dieses Vorhaben realisieren. Zurückgehen ist für ihn keine Option. (jsl)



«Das Haus ist mein Beitrag an die Integration der Flüchtlinge», sagt Karin Zehnder. Fotos: Raphael Moser

einen B-Ausweis besitzt, heisse das nicht, dass er nicht mehr froh um Unterstützung sei, sagt er. So half ihm Karin Zehnder beispielsweise auf der Suche nach Wohnraum. Das Haus, in dem Amharay, Ali, Fisseha und eine kleine, dreiköpfige Familie aus Eritrea wohnen, gehört ihr. Sie hat es im Sommer 2015 gemeinsam mit ihrem Mann gekauft.

Zahlreiche Engagements

«riggi-asyl» ist nicht die einzige Gruppierung, die sich auch nach dem Rückgang der Flüchtlingswelle weiterhin für Geflüchtete einsetzt. Ein weiteres Beispiel ist der Verein «Offenes Scherli», der sich seit gut vier Jahren für Flüchtlinge aus dem ehemaligen Durchgangszentrum in Niderschlerli einsetzt. Präsident Jürg Schneider und die gut 70 Mitglieder des Vereins seien stetig auf der Suche nach Wohnraum, sorgen für Sportaktivitäten und regelmässige Treffen für die Flüchtlinge.

Eine Hauptaufgabe sei jedoch die Unterstützung jener, die einen negativen Asylentscheid erhalten hätten. «Zurzeit betreuen wir 48 solche Fälle», sagt Schneider. Dabei sei vor allem etwas sehr zentral: die überregionale Vernetzung. Zugang zu dieser erhalte das «Offene Scherli» primär über die Aktionsgruppe Nothilfe, in der der Verein aktiv sei. Sie entstand aus dem erfolgreichen Widerstand gegen ein Ausschaffungszentrum in Prêles, das im März dieses Jahres vom Grossen Rat abgelehnt wurde (wir berichteten). Auch Mitglieder von «riggi-asyl» gehören zum Bündnis. Um Geflüchtete in

ihrer Integration zu unterstützen, suche man unter den Vereinen stetig den Austausch. «So können wir gegenseitig von Kontakten und finanziellen Mitteln profitieren», sagt Karin Zehnder.

Ein Netz von Freiwilligen hat sich auch in der Stadt Bern aufgebaut. 2015 – damals wurde im Breitenrain die Kollektivunterkunft Viktoria geöffnet – formierte sich in kürzester Zeit eine Gruppierung von 250 Freiwilligen. Aus der «Freiwilligen Viktoria» entstanden zahlreiche Projekte für Flüchtlinge. Eines davon ist der Verein «Bern.Hilft.Mit», den Catherine von Graffenried 2015 gegründet hat. Er setzt sich vorwiegend für das Modell Zusammenleben ein. «Es hat einen grossen Wert für die Integration der Flüchtlinge, wenn sie direkt in unseren Alltag eingebunden werden. Deshalb sollten wir mit ihnen zusammenwohnen», sagt sie.

In der «Freiwilligen Viktoria» gibt es bereits Projekte, in denen Freiwillige Flüchtlinge durch den Alltag begleiten und sie beispielsweise im Austausch mit den Asylbehörden unterstützen. «Die sogenannten Tandems haben sich zur Zeit der Kollektivunterkunft gebildet. Nach wie vor begleiten Freiwillige die Flüchtlinge im Alltag», sagt Barbara Michel. Ende November löst sich die Gruppierung zwar auf, einzelne Angebote werden aber weiterbestehen. So etwa die im Breitsch bekannten Deutschkurse von Simon Zysset. Aber auch die Integrationsbrücke des Syriers Farhad Haji, der 2015 selbst in die Schweiz geflüchtet war (siehe Kasten).

Die Ungewissheit bleibt

An der Hinteren Gasse 5 in Riggisberg ist es spät geworden. Girmay Fisseha, Mohammed Ali, Selahadin Amharay und Karin Zehnder sind erschöpft. Ob Ali und Fisseha in der Schweiz bleiben dürfen, ist nach wie vor nicht klar. Beide leben seit fünf Jahren hier. Schon bald wollen sie ein Härtefallgesuch stellen. In diesem wird erstmals die Integration der Flüchtlinge bewertet. Dass sie arbeiten und Ali sogar von der Sozialhilfe unabhängig geworden ist, sind gute Voraussetzungen. Aber trotzdem: Sie müssen weiter bangen.

Amharay hingegen plant bereits, seine beiden Töchter und seine Frau aus dem Sudan in die Schweiz nachzuziehen.



Farhad Haji flüchtete 2015 in die Schweiz. Foto: Nicole Philipp